

Janina Heß

Wege aus der Stille. Möglichkeiten der Teilhabe durch Unterstützte Kommunikation

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2009 Diplomica Verlag GmbH
ISBN: 9783836638449

Janina Heß

Wege aus der Stille. Möglichkeiten der Teilhabe durch Unterstützte Kommunikation

Janina Heß

Wege aus der Stille. Möglichkeiten der Teilhabe durch Unterstützte Kommunikation

Janina Heß

Wege aus der Stille. Möglichkeiten der Teilhabe durch Unterstützte Kommunikation

ISBN: 978-3-8366-3844-9

Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2010

Zugl. Katholische Fachhochschule Mainz, Mainz, Deutschland, Diplomarbeit, 2009

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und der Verlag, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH

<http://www.diplomica.de>, Hamburg 2010

Inhaltsverzeichnis

Kapitel	Seite
1. Einleitung	3
2. Kommunikation	6
2.1. Was ist Kommunikation?	6
2.2. Wie wird Kommunikation gelernt?	6
2.3. Folgen für die Kommunikationsentwicklung nicht sprechender Kinder	13
3. Einführung in die UK	20
3.1. Was ist UK?	20
3.2. Historische Entwicklung der UK	20
3.3. Zielgruppen	23
3.4. Ziele	25
3.5. Formen der UK	26
3.5.1. Voraussetzungen für UK	26
3.5.2. Elemente der UK	28
3.5.3. Rahmenbedingungen	29
3.5.4. Kommunikationshilfen	31
3.5.4.1. Körpereigene Kommunikationsformen	34
3.5.4.2. Nicht elektronische Kommunikationshilfen	36
3.5.4.3. Elektronische Kommunikationshilfen	39
3.6. Gebärden	43
3.6.1. Gebärden in der UK	43
3.6.2. GuK – Gebärdenunterstützte Kommunikation (ein System von E. Wilken)	44
3.7. UK in der Sprachentwicklung – hinderlich oder förderlich?	48
3.8. Grenzen und Barrieren der UK	52
4. Praxisstudie mit Leon	56
4.1. Einführung in die Diagnostik	56
4.1.1. Begriffserklärung	56
4.1.2. Methoden der Diagnostik in der UK	57
4.1.3. Ziele der UK-Diagnostik	58
4.1.4. Unterschiedliche Diagnostikverfahren	59
4.1.5. Entwicklung eines eigenen Diagnostikbogens	70

4.2. Einzelfallstudie mit Leon	71
4.2.1. Empirische Methode der Einzelfallstudie	71
4.2.2. Angewandtes Studiendesign	73
4.2.3. Fördersituation	74
4.2.3.1. Darstellung der Lebenssituation	74
4.2.3.2. Systematischer Ablauf	75
4.2.3.3. Diagnostik	75
4.2.3.4. Förderziele	80
4.2.3.5. Maßnahmen	81
4.2.4. Ablaufmodell	82
4.2.4.1. Zeitlicher Rahmen	82
4.2.4.2. Strukturierte Förderung	83
4.2.4.3. Ablauf der Einzelförderung	85
4.2.4.4. Ablauf der Gruppenförderung	89
4.2.4.5. Teilhabe der sozialen Umwelt	92
4.2.5. Interviews	94
4.2.5.1. Methode des Experteninterviews	94
4.2.5.2. Interviewauswertung	96
5. Auswertung der Studie unter Berücksichtigung der Interviews	102
5.1. Evaluation	102
5.2. Abschließende Diagnostik	107
5.3. Zusammenfassung	111
5.4. Probleme und Grenzen	112
5.5. Zukünftige Fördermöglichkeiten	113
6. Schlussresümee und Ausblick	115
7. Literaturverzeichnis	117
8. Anhang	128

1. Einleitung:

„Man kann den Teil nicht verlieren, ohne dass das Ganze schwankt.“ (Machiavelli zit. n. Brügge/Mohs 2007, 47)

Sprache ist die wichtigste Grundlage unserer Kommunikation zu anderen Menschen. Durch sie können Erlebnisse geschildert, am Gruppengeschehen teilgenommen, Gefühle und Wünsche geäußert, Erfahrungen ausgetauscht und Handlungen geplant werden.

Wenn jedoch Sprache aufgrund verschiedener Ursachen kaum oder nicht erlernt werden kann, kommt vieles von den oben genannten Möglichkeiten zu kurz und schon im Kindesalter wird das Kind mit Ausschluss und Frustration konfrontiert. Dies beeinträchtigt den Sprach- oder generell den Kommunikationserwerb massiv.

Ich möchte mich in meiner Diplomarbeit mit der „Unterstützten Kommunikation“ (nachfolgend UK genannt) befassen, also Kommunikation mit Kindern, die nicht oder kaum sprechen können. Ich werde hierbei einleitend kurz auf die Kommunikationsentwicklung bei altersgemäß entwickelten Kindern eingehen und aufzeigen, welche weiteren Entwicklungen davon abhängen. Damit wird deutlich, wie schwerwiegend es für nicht-sprechende Kinder sein kann, wenn sie kein alternatives Kommunikationssystem an die Hand bekommen.

Anschließend werde ich eine Einführung in die UK geben, eine kurze Darstellung der historischen Entwicklung, die Zielgruppen, Ziele und Formen der UK sowie die Besonderheiten des GuK-Gebärdensystems aufzeigen. Ich möchte in diesem Zusammenhang die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen, die leider immer noch viel zu häufig bestehen, beleuchten. Innerhalb des Theorieteils und anhand meiner Praxisarbeit werde ich versuchen, die in der Fachwelt viel diskutierte Frage, ob UK für die Sprachentwicklung hinderlich oder förderlich ist, zu beantworten.

Der Schwerpunkt meiner Diplomarbeit liegt auf der Einführung eines alternativen Kommunikationssystems in einer Gruppe einer integrativen Kindertageseinrichtung, in der ein nicht-sprechendes Kind (Leon, 3,5 Jahre alt) betreut wird. Mein Ziel ist es, ein alternatives Kommunikationssystem im Rahmen einer Praxisstudie einzuführen. So wird diesem Kind ermöglicht, mit anderen Kindern und den Erzieherinnen zu kommunizieren, eigene Wünsche und Vorstellungen ausdrücken und Grenzen aufzeigen zu können. Hierbei habe ich vor darauf zu achten, dass alle Kinder dieses System lernen, also auch diejenigen, die über eine gesunde Sprachentwicklung verfügen. Dadurch können alle Kinder miteinander kommunizieren und niemand fühlt sich ausgeschlossen.

sen. Von besonderer Bedeutung ist das Lernen mit Spaß und ohne Zwang, da die Kinder auf diese Weise neue Inhalte besser verinnerlichen und in den Alltag integrieren können.

Die Frage, ob und wie sich in diesem speziellen Fall die UK auf die Sprachentwicklung auswirkt, werde ich im Rahmen meiner Praxisstudie ab Kapitel 4 unter Berücksichtigung der Theorie versuchen zu beantworten.

Das eingeführte System muss gut dokumentiert und transparent gemacht werden, damit es auch nach meiner Einführungs- und Pilotphase weitergeführt werden kann. Auf diesen Sachverhalt gehe ich in meinem Praxisteil ab Kapitel 4 näher ein.

Dazu ist es anfangs sehr wichtig, eine Diagnostik für das Kind durchzuführen bzw. eine Problem- und Handlungsbedarfsanalyse zu erstellen. Nur so können genaue Ziele definiert, Interventionen wirksam, das Handeln begründet, reflektiert und im Hinblick auf die Ziele überprüft werden. Hierzu befand ich es als notwendig, aus den zurzeit existierenden Methoden und Diagnostikbögen, welche hauptsächlich aus der Sprachtherapie adaptiert wurden, eine eigene, auf den individuellen Fall von Leon (Name geändert) zugeschnittene Methode zur Diagnostik zu entwickeln.

Des Weiteren habe ich Interviews mit Leons Eltern, Erzieherinnen und Therapeuten zu Beginn und nach 6 Monaten UK-Förderung geführt. Sie sollten die Entwicklung von Leons Kommunikation beschreiben.

Im Anhang, der sich ab Seite 128 nach dem Literaturverzeichnis befindet, finden sich die transkribierten Interviews sowie alle weiteren zur Evaluation der Praxisstudie notwendigen Materialien ebenso wie meine Danksagung und das Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.

Dieses Thema bedeutet mir sehr viel, da ich seit mehreren Jahren selbst mit Menschen arbeite, denen es ermöglicht wurde, durch die Mittel der UK zu kommunizieren. Leider ist die Methode der UK noch nicht sehr weit verbreitet und so kommt es trotz der guten und vielfältigen Möglichkeiten, die die UK bietet, immer wieder zu Frustration seitens der Betroffenen. Viele Menschen kennen die UK und ihre Formen und Methoden nicht und können so auch nicht mit nichtsprechenden Menschen kommunizieren.

Die Forschung und wissenschaftliche Evaluation der UK befindet sich in Deutschland leider noch in ihren Anfängen. Es gibt fast ausschließlich sehr gute Praxisberichte und Praxisbeispiele, aber kaum wissenschaftlich fundierte Theorie.

In meiner Arbeit gibt es weitere interessante Punkte, auf die näher eingegangen werden könnte. Dies ist mir aber leider im Rahmen meiner Diplomarbeit aufgrund der begrenzten Seitenanzahl nicht möglich.

Begriffsklärung

Um sich verständigen zu können, ist es von Bedeutung, Begriffe festzulegen. Ich möchte in meiner Arbeit keine Personen in bestimmte Kategorien einordnen, dennoch ist es wichtig, die angesprochenen Personengruppen zu benennen.

Für Menschen, die sich lautsprachlich nicht äußern können, verwende ich folgende Begriffe: behindertes Kind/Mensch, Kind/Mensch mit Behinderung, nichtsprechendes Kind/Mensch oder unterstützt kommunizierendes Kind/Mensch, falls bereits eine Kommunikationsform verwendet wird. Für alle Bezugspersonen wie Eltern, Erzieher, Therapeuten und andere Personen, die sich der Lautsprache bedienen, verwende ich die Begriffe sprechende Person, nicht behindertes Kind, Kind ohne Behinderung. Zu dem Begriff der Eltern zählen auch andere Bezugspersonen, die mit der Sorge, Pflege und Erziehung eines Kindes betraut sind. Dies können Großeltern, Adoptiveltern, Paten etc. sein.

„Nichtsprechend“ wird als in der Fachliteratur feststehender Begriff und daher zusammen geschrieben verwendet.

Grundsätzlich möchte ich an dieser Stelle darauf hinweisen, dass der Einfachheit halber dem Kontext entsprechend nur die männliche oder weibliche Form verwendet wird. Gemeint sind hierbei jedoch alle Menschen der jeweiligen Personengruppe.

2. Kommunikation

2.1 Was ist Kommunikation?

Im allgemeinen Sprachgebrauch werden die Begriffe Kommunikation und Sprache meist in gleicher Weise eingesetzt. Jedoch ist die unterschiedliche Bedeutung für das Verständnis der vielfältigen Probleme von behinderten Kindern sehr wichtig.

Unter Kommunikation verstehen wir „alle Verhaltensweisen und Ausdrucksformen, mit denen wir mit anderen Menschen bewusst oder unbewusst in Beziehung treten“ (Wilken 2006, 4).

Hierbei sind die Kommunikationsformen für das Thema der UK besonders wichtig, die in wechselseitige personale Beziehungen eingebunden sind.

Kommunizieren können bedeutet, anderen Menschen unsere Wünsche und Bedürfnisse mitteilen, von Erlebnissen berichten, Fragen stellen, streiten und durch all diese Dinge unsere Umwelt verändern und beeinflussen zu können. Durch Kommunikation werden Beziehungen zu anderen Menschen gestaltet. Dieser Kontext wird auch deutlich, wenn man sich die ursprüngliche lateinische Bedeutung des Wortes „communicare“ anschaut, es heißt nämlich „Gemeinsamkeit herstellen“ oder auch „Gemeinsamkeit feststellen“ (vgl. Fröhlich 2008, 7).

Jeder Mensch hat ab seiner Geburt das Grundbedürfnis nach Kommunikation und Interaktion mit seinen Mitmenschen. Jeder Mensch möchte sich mitteilen, sich äußern, um sozialen Kontakt und Integration zu erreichen.

Unsere Gesellschaft ist auf Kommunikation ausgerichtet und richtet ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf Lautsprache. Sie ist laut Tetzchner/Martinsen (2000, 17) „das beste und am weitesten verbreitete Mittel der Kommunikation.“

Wir konzentrieren uns demnach meist auf verbale Kommunikation. Aber gerade non-verbale Zeichen im Gespräch helfen uns, das Gegenüber besser zu verstehen und Gefühlszustände sowie Stimmungen richtig zu interpretieren. Gestik, Mimik, Blicke oder Körperhaltung sagen oft mehr als Worte.

2.2 Wie wird Kommunikation gelernt?

In der Entwicklungspsychologie bestehen viele Meinungen, die Kommunikationsentwicklung zwischen Mutter und Kind entwickle sich bereits im Mutterleib. Auf diese ersten Entwicklungen kann ich jedoch leider nicht näher eingehen.

Bereits ab der Geburt, demnach schon lange vor dem Beginn des eigentlichen Sprechens, kommunizieren Kinder mit vielfältigen Mitteln und haben ein Bedürfnis nach Kontakt.

Nach Gudrun Kane (2006, 11) durchlaufen Kinder fünf Stufen der vorsprachlichen Entwicklung; diese verlaufen in den meisten Fällen in der gleichen Reihenfolge.

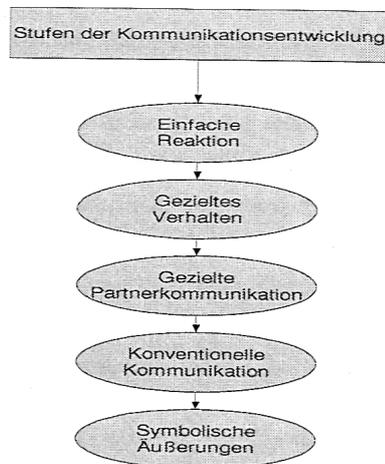


Abb. 1: 5 Stufen der Kommunikationsentwicklung nach G. Kane (Heger 2008, 15)

Zunächst kommuniziert der Säugling nichtintentional, das heißt nicht zielgerichtet. Seine Äußerungen wie Schreien sind noch ohne eine bestimmte Absicht bzw. ohne ein bestimmtes Ziel, es sind einfache Reaktionen.

Trotzdem verstehen Eltern ihre Kinder von Anfang an intuitiv anhand ihrer Reaktionen wie Anspannung und Entspannung, Ruhe und Unruhe, Blicke und Schreien (vgl. Papousek, Papousek 1989). Eltern verstehen diese Signale des Kindes und gehen darauf ein, sie treten mit dem Kind in einen Dialog. Sie fördern das Kommunikationsverhalten ihres Kindes, indem sie langsam sprechen, ihre Aussagen durch Mimik und Gestik unterstreichen und die Signale des Kindes imitieren. Dadurch erhält der Säugling eine positive Rückmeldung (vgl. Kristen 1994, 34).

Nichtintentionale, nicht zielgerichtete Verhaltensweisen des Kindes können durch gleiche verlässliche Beantwortung der Bezugspersonen intentionalisiert werden. Auf diese Weise wird ihm bewusst, dass es durch eigene Aktivität ein bestimmtes Verhalten der Erwachsenen auslösen, etwas erreichen und Verhaltensweisen kontrollieren kann. Das Verhalten des Kindes wird zielgerichtet, intentional. Es merkt, dass seine Handlungen ein Resultat haben (vgl. Zollinger 2007, 27).

Kinder und ihre engsten Bezugspersonen treten, besonders über die intentionalen Handlungen, in einen Dialog miteinander. Die regelmäßige Beantwortung von kindlichen Äußerungen, denen Sinn gegeben wird und die Erfahrung, dass Kommunikation Folgen hat und sich lohnt, bezeichnet man als frühen Dialog oder gezielte Partnerkommunikation (vgl. Heger 2008, 15). Die Fähigkeit zu kommunizieren und zu spre-

chen wird folglich nur im Dialog mit den Eltern und über reale Erfahrungen in Spiel und Pflege gelernt (vgl. Kristen 1994, 35).

Wenn das Kind beispielsweise einen so genannten „Lallmonolog“ (Brügge/Mohs 2007, 22) hält und die Silben „Mamamamamama“ lautiert, dann reagieren die Eltern mit Freude darauf. Sie wiederholen es und gehen darauf ein, indem sie sagen: „Toll, Du kannst ja schon Mama sagen.“

Das Kind merkt, dass seine Laute eine kommunikative Reaktion bei seinen Eltern hervorrufen. Dadurch entsteht in der Regel die Motivation weiter zu lautieren. Indem die Eltern nun wieder freudig darauf eingehen, beginnen sich erste Dialoge zu entwickeln, die positive Kommunikationserfahrungen für das Kind darstellen.

Die Grundkompetenz für Kommunikation stellt folglich Dialogfähigkeit dar (vgl. Horsch 2004, 121). Dies beinhaltet:

- im Anderen einen Partner sehen,
- den Anderen ernst nehmen und ihm Interesse entgegenbringen,
- Angebote machen und annehmen,
- Wechselspiel/Turn-taking (Ich bin dran – du bist dran),
- antworten,
- geduldig warten, Raum und Zeit geben, um sich dialogisch verhalten zu können,
- alle Sinne einsetzen,
- die Gefühlsebene ansprechen,
- sich einlassen auf den Anderen.

Die Entwicklungspsychologie geht davon aus, dass etwa ab dem 18. Monat die Dialogfähigkeit beim altersgemäß entwickelten Kind gesichert ist. Es braucht weniger Rückversicherungen und bezieht stattdessen die Umwelt immer häufiger mit ein. Die Erfahrung, durch bestimmte verbale und nonverbale Handlungen und Verhaltensweisen die Umwelt verändern und manipulieren zu können, motiviert zu Wiederholungen und Variationen. Dies ist entscheidend für das Erlernen von kommunikativer Kompetenz und Sprache. Daraus entstehen komplexere Handlungsmuster, die schließlich in verbale Äußerungen übergehen und sprachlichen Kontakt ermöglichen.

Anhand der Fähigkeiten zum Dialog sowie zu intentionalem Handeln erlernt das Kleinkind die Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge, z. B. wenn es seine Arme ausstreckt,

wird es auf den Arm genommen. Die Aufmerksamkeit des Kindes ist dabei aber nur auf ein bestimmtes Ziel gerichtet, es kann seine Aufmerksamkeit noch nicht teilen, zum Beispiel zwischen einem Gegenstand und einer Person.

Oft wird jedoch der eigentliche Beginn der intentionalen Kommunikation mit dem „triangulären Blickkontakt“ (Zollinger 2007, 21) gleichgesetzt. Das Kind erkennt hierbei nicht nur sein Ziel, sondern kann sich an andere Menschen richten, um mit deren Hilfe sein Ziel zu erreichen. Ein Kind streckt beispielsweise die Hand nach einem Spielzeug, das es gerne haben möchte, aus. Hierbei schaut es zwischen dem anderen Menschen und dem Spielzeug hin und her, oft mit begleitenden Lauten. Es macht so deutlich, dass der Andere ihm das Spielzeug geben soll.

Aufgrund dieser sehr wichtigen Entwicklungsstufen lernt das Kind nun immer differenzierter zu kommunizieren. Es wird dabei auch durch die Kultur, in der es aufwächst, beeinflusst und übernimmt typische Gesten oder Laute, z.B. Kopfschütteln für „nein“. Diese Entwicklung wird auch konventionelle Kommunikation genannt (vgl. Heger 2008, 15).

Kinder erlangen außerdem im Laufe ihrer Entwicklung ein Symbolverständnis, auch Objektpermanenz genannt. Mit ca. einem Jahr lernt das Kind, dass ein Wort stellvertretend für einen Gegenstand steht, auch wenn dieser gerade nicht da ist. Das Kind hat nun eine Vorstellung von dem Gegenstand. Es speichert immer mehr Merkmale zu dem Gegenstand (z.B. Ball – rollt – rund – weich – werfen) ab und kann in Folge dessen allein durch das Wort die Vorstellung vom Ball abrufen, ohne dass es den Ball sieht. Dies wird am leichtesten über die gesprochene Sprache erlernt, kann jedoch durch Förderung genauso von unterstützt kommunizierenden Kindern erlernt werden (vgl. Zollinger 2007, 22).

Die Fähigkeit des Kindes zur Repräsentation - sich etwas vorzustellen - ist eine weitere wichtige Voraussetzung, um ein situationsbezogenes oder verbales Zeichen vorausschauend zu interpretieren. Dann ist es z.B. in der Lage, das Umbinden des Lätzchens als Ankündigung für das Essen zu verstehen oder einen tröstenden Zuspruch als beruhigende Nähe der Bezugsperson zu empfinden.

Piaget beschreibt die kommunikative Entwicklung ganz ähnlich mit 6 Stadien der kognitiven Entwicklung:

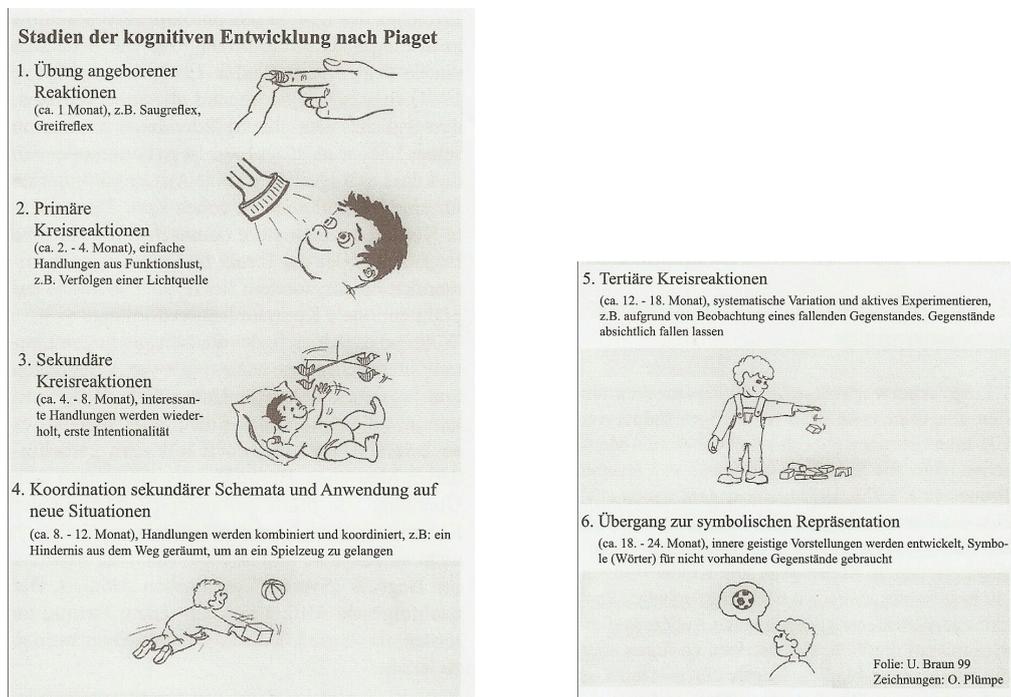


Abb. 2: Stadien der kognitiven Entwicklung nach J. Piaget (Braun/Orth 2008, 01.026.017)

Wer kommuniziert, teilt anderen Menschen immer einen für ihn wichtigen Inhalt mit. Das Kind lernt durch Kommunikation selbstbestimmt und unabhängig zu sein. Ihm wird dank wachsender Kommunikationsfähigkeit immer mehr Verantwortung übertragen. In einer Wechselwirkung von Kommunikationsprozessen zwischen dem Kind und der Umwelt geschieht Entwicklung.

Die Kommunikationsfunktion beschreibt somit die dahinter stehende Absicht einer Äußerung. Kristen (vgl. 1994, 44) formuliert folgende kommunikative Funktionen:

- Verlangen nach Aufmerksamkeit für sich selbst oder eine Person
- Verlangen nach einem Gegenstand, einer Tätigkeit oder einer Information
- Ausdruck von Gefühlen oder Protest
- Ausdruck von Information
- Soziale Funktionen
- Antwort

Zollinger (vgl. 2007, 11) beschreibt die Kommunikationsfunktionen allgemeiner: Sprache und somit auch Kommunikation hat immer zwei Funktionen: Sie gibt die Möglichkeit, sich über den Moment hinwegzusetzen, der Mensch bekommt durch die repräsentative Funktion der Sprache die Möglichkeit über Dinge zu erzählen, die momentan nicht sichtbar sind, sowie über Vergangenheit und Zukunft. Außerdem kann mit Sprache das Umfeld verändert werden. Das ist die kommunikative Seite der Sprache. Kinder müssen die Welt der Dinge genauso kennen lernen wie die Welt der Personen. Für gelingende Kommunikation und somit auch den Spracherwerb sind allerdings drei Voraussetzungen notwendig:

1. Der Mensch braucht Gelegenheiten zur Kommunikation.
2. Er braucht andere Menschen zum Beobachten und Imitieren.
3. Er muss für kommunikative Versuche belohnt und verstärkt werden.

Dies bedeutet, sprachliche Entwicklung findet bestenfalls in vertrautem Verhältnis und harmonischer Beziehung zwischen Kind und den Bezugspersonen (unter Rahmenbedingungen wie Liebe, Akzeptanz, Bestätigung) statt. Dabei sind alle Entwicklungsbereiche beteiligt. Spracherwerb ist somit kein isolierter Lernvorgang, sondern integriert in die frühkindliche Gesamtentwicklung. Hierbei hängen biologische, sprachliche, kognitive (= die Erkenntnis betreffend), sensomotorische (= die Koordination von Sinneswahrnehmung und Bewegungen bewirkend) und sozialemotionale (sozial = die Gemeinschaft betreffend; emotional = gefühlsmäßig) Entwicklungen zusammen und beeinflussen sich wechselseitig (vgl. Duden 2009, 629; 979; 1000; 394). Kommunikation gelingt nur durch positive Erfahrungen in allen diesen Bereichen.

Ein weiterer wichtiger Schritt in der Kommunikationsentwicklung, der jedoch in der Literatur selten gesondert beschrieben wird, ist die Entwicklung des Sprachverständnisses. Dieser Bereich der Entwicklung ist meiner Meinung nach allerdings bedeutsam für die Kommunikationsentwicklung, auch von unterstützt kommunizierenden Kindern, da sie durch das Sprachverständnis ihre Welt entdecken können. Wie bereits beschrieben, entwickelt sich das Sprachverständnis in den 5 vorsprachlichen Phasen. Das Sprachverständnis entwickelt sich schon vor der Lautsprache.

Das Kind kann mit ca. 18 Monaten auch absurde Äußerungen verstehen, die nicht mit seinen bisherigen Erfahrungen einhergehen. Dies wird an dem folgenden Beispiel deutlich: „Kämme die Puppe mit dem Löffel“. Anfangs ist sich das Kind noch unsicher und wird die absurde Handlung kurz andeuten, um dann gleich die sinnvolle hinzuzufügen, also den Löffel zum Mund der Puppe führen. Später kann es die absurde Aufforderung beispielsweise mit einem „Nein“ zurückweisen (vgl. Zollinger 2007, 35).